Frankenpost Mai 2001

Historische Runde befasste sich mit den Handwebern

Arbeit mit Hand, Fuß und Kopf

SPARNECK. – Die erste gemeinsame Veranstaltung der Historischen Runde Sparneck und des Historischen Vereins von Oberfranken fand im Gasthaus Schlegel in Sparneck statt. Der Vorsitzende des Historischen Vereins, Regierungspräsident a.D. Wolfgang Winkler, ließ es sich nicht nehmen. zu der Auftaktveranstaltung selbst zu erscheinen. Ekkehard Hübschmann aus Neudrossenfeld referierte überdie Handweber in Nordostoberfranken.

Sprache der Weber

Er hat dazu eigene Studien angestellt, die sich auch auf das sächsische Vogtland und Westböhmen erstrekken. Neben den detaillierten technischen Abläufen von der Faser bis zum fertigen Gewebe legte er besonderen Wert auf die Sprache der Handweber, die er in verschiedenen Dialekten perfekt beherrscht. Sie hat sich bis heute in manchen Mundartbegriffen erhalten.

Die Handweberei, kombiniert mit der Nebenerwerbs-Landwirtschaft, ernährte viele Menschen auch in Sparheck. Das Zunftwappen der Sparnekker Leinen- und Barchentweber findet sich noch heute über der Tür im historischen Gasthaus Schlegel, das auch Vereinslokal des ehemaligen Webervereins war. Hübschmann betonte dabei die wichtige soziale Funktion der Zünfte, nachdem 1825 Ludwig I. das Gesetz über das Gewerbewesen erlassen hatte. Und der reichste Sparnecker Bürger war lange Zeit der Poppen-Hannes, ein Textil-Verleger. Der Referent räumte mit einigen Vorurteilen auf. „Die Qualität der handgewebten Stoffe war vielfach höher als moderne Maschinenerzeugnisse“, meinte er.

Schnäbel beißen

Und es wurden anspruchsvolle Aufgaben realisiert, die erst in jüngster Zeit wieder möglich sind. Unzählige spezielle Handgriffe waren nötig, um beispielsweise eine Webkette herzustellen. Das Zetteln und Aufbäumen war eine hohe handwerkliche Kunst. Höchste Konzentration war auch beim Weben nötig. Nicht nur wegen der Verletzungsgefahr, denn „die Schützenschnäbel beißen“. Auch beim anspruchsvollen Musterweben und um eine saubere Webkante zu erzielen, denn „an der Leisten erkennt man den Weber“. Bis die fertig gewebte Ware an die Abnehmer kam, war oft ein weiter Weg zurückzulegen. Dieser Transport war beschwerlich und führte über spezielle Webersteige. „Die guten Schuhe wurden aber erst kurz vor der Stadt angezogen, um sie zu schonen“, wusste Hübschmann. Auf dem Rückweg wurde neues Garn auf die Schubkarren geladen. Aber die Handweber verstanden es auch, etwas Material für ihre eigenen Zwecke abzuzweigen. Dieses „Metzen“ stand den Versuchen der Verleger gegenüber, das Gewicht der Ware mit allerlei Tricks zu drücken.